

## **Predigt über 2 Kor 5,1-10**

**Bad König, 16.11.14, Martin Hecker**

*<sup>1</sup> Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. <sup>2</sup> Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, <sup>3</sup> weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. <sup>4</sup> Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. <sup>5</sup> Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. <sup>6</sup> So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; <sup>7</sup> denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. <sup>8</sup> Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. <sup>9</sup> Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. <sup>10</sup> Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.*

Baufällige Häuser. Davon habe ich vor

zwei Wochen in Rumänien jede Menge gesehen. Bei manchen war das Dach schon eingestürzt. Die wurden schon lange nicht mehr bewohnt – meistens, weil ihre Besitzer ins Ausland gegangen waren. Manche waren allerdings auch bewohnt, manchmal sogar von großen Familien. Aber sie machten trotzdem den Eindruck, dass sie nach dem nächsten ordentlichen Sturm ein wenig schiefher dastehen würden und nach dem übernächsten Wolkenbruch gar nicht mehr. Das waren oft einfach nur elende Hütten.

Ein rumänisches Thema? Nein. Ein Lebensthema. So sieht's zumindest die Bibel. Der Apostel Paulus spricht davon, dass unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird. So manches Lebenshaus ist einfach so alt, dass seine Zeit abgelaufen ist. Andere werden durch eine plötzliche Katastrophe weggerissen. Ein Unfall, eine Krankheit. Und keiner von uns weiß: Wie ist es denn mit meinem Lebenshaus? Wann steht der Abbruch bevor?

Kein schönes Thema, denken Sie jetzt vielleicht. Es ist nicht angenehm, ans eigene Sterben, an die eigene Vergänglichkeit, an den eigenen Tod erinnert zu werden. Gerade wurde hier ein kleines Kind getauft. Gibt's denn da keine fröhlicheren Texte?

Nun, ich glaube nicht, dass Paulus dieses Thema anspricht, um seinen Lesern und uns die Laune zu vermiesen. Das ist kein Herbst-Blues, keine dunkle-Tage-Depression, die ihn auf dieses Thema bringt.

Ganz im Gegenteil. Paulus hat eine Frohe Botschaft. Und die heißt: Wenn auch un-

ser irdisches Haus abgebrochen wird – und das ist halt mal eine Tatsache – dann ist damit nicht alles zu Ende. Sondern dann geht's weiter. Dann kommt etwas Großartiges nach. Dieses Leben, an dem wir so hängen, ist nicht alles. Dieses Leben, an das wir uns so klammern, ist nicht alles. Dieses Leben, das wir so genießen, ist nicht alles. Es kommt noch etwas viel Schöneres nach.

Ein Leben ohne Vergänglichkeit. Ohne Leid. Ohne Tod. Ohne Schmerzen. Ein Leben in der Herrlichkeit Gottes. Das zumindest bietet der lebendige Gott jedem von uns an.

### **(1) Wir haben ein Vaterhaus im Himmel.**

Unser Lebenshaus wird abgebrochen werden. Das ist überhaupt keine Frage.

Ich glaube, dass viele Menschen deshalb nicht über ihr Sterben reden wollen, weil ihr Denkhorizont nur bis zum Tod reicht. Weil sie keine Ahnung haben, was danach kommt. Wohin sie dann gehen werden.

Wer aber nur dem Tod entgegen lebt, der muss notwendigerweise am Leben kleben. Der muss versuchen, alles aus diesem Leben herauszuholen. Und dessen Leben bleibt trotz aller Bemühungen letztlich eine ziemlich trostlose Sache.

Wie gut, dass wir als Christen wissen dürfen: Nach dem Tod geht's weiter. Wenn unser Lebenshaus, diese Hütte, abgerissen wird, dann haben wir ein Vaterhaus im Himmel. Davon redet schon der 23. Psalm: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!“ Das macht auch das Gleichnis vom verlorenen Sohn deutlich, wenn der in der Fremde sich wieder ans Vaterhaus erin-

tert und dann die Erfahrung macht, dass er dort sehnsüchtig erwartet wird. Und das bestätigt Jesus ausdrücklich, wenn er zu seinen Jüngern sagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ (Joh 14,2)

Das darf und soll jeder wissen, der sich mit dem eigenen Sterben beschäftigt: Es gibt ein Vaterhaus im Himmel. Wenn eine Krankheit Ihr Lebenshaus mehr und mehr verfallen lässt, dann sollen Sie wissen: Es gibt ein Vaterhaus im Himmel. Wenn Ihr Lebenshaus mehr und mehr Risse und Sprünge des Alters zeigt, dann sollen Sie wissen: Es gibt ein Vaterhaus im Himmel. Wenn Ihr Lebenshaus vielleicht ganz plötzlich und unerwartet und viel zu früh zusammenbricht, dann sollen Sie wissen: Es gibt ein Vaterhaus im Himmel.

Nun nützt einem aber das schönste Haus nichts, wenn man nicht weiß, wie man da hin kommt. Oder wenn man vor der Tür steht und keine Ahnung hat, ob man eingelassen wird. Wenn unklar ist: Habe ich Wohnrecht in diesem Haus?

### **Deshalb (2) Wir haben Wohnrecht durch den Sohn.**

Auch wenn in den wenigen Sätzen unseres Predigttextes nur kurz von Jesus die Rede ist, so entscheidet sich an ihm doch alles. Es ist ja nicht wahr, dass die Sache mit dem Vaterhaus im Himmel nur frommes Wunschdenken wäre. Wahr ist, dass Jesus uns darüber erzählt hat. Und wer Jesus, den Auferstandenen, kennt, der weiß, dass seine Worte wahr sind. Er kam aus jenem Haus auf die Erde. Begann sein Leben

in einer elenden Hütte. „Das Wort wurde Fleisch und wohnte – hauste, zeltete (da taucht das gleiche Wort auf wie in unserem Predigttext) – unter uns“, schreibt Johannes. Der Sohn Gottes kam hinein in so ein armseliges Lebenshaus, in so eine Baracke, eng und begrenzt und vor allem: Vergänglich. Und er wurde dann ja auch abgerissen, abgebrochen, am Karfreitag, jenem fürchterlichsten Abbruchunternehmen der Menschheitsgeschichte. Aber dabei blieb es nicht. Am Ostermorgen hat der Vater ihn wieder auferweckt, hat er die zerbrochene Hütte wieder aufgebaut, und zwar als ewiges Haus. Und dann hat Jesus das gemacht, was er vorher schon angekündigt hatte: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,2) An Himmelfahrt war es soweit.

Der Seher Johannes durfte später in die neue Welt hineinschauen. Er beschreibt: „Ich sah die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein.“ (Offb 21,3f)

Sehen Sie: Ohne Jesus ist unsere Lage todernst. *Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.* Auch meine Akte kommt dort auf den Tisch und wird aufgeschlagen werden. Und jede andere auch. Wohl dem, der dann bei Jesus in den Büchern steht. Wohl dem, der nicht nur auf das Gericht vorgeladen, sondern ins Vaterhaus eingeladen wird. Wohl dem, der Jesus nicht nur als Richter kennen lernt, sondern

auch als Retter kennt.

Und: Ihr Lieben, das entscheidet sich nicht erst dann, ob jemand Jesus kennt. Sondern, jetzt, in diesem Leben. Wenn Sie's noch nicht getan haben, dann nehmen Sie heute Kontakt mit Jesus auf, lassen Sie sich heute auf eine persönliche Beziehung mit ihm ein. Dann wissen Sie: Durch ihn habe ich Wohnrecht im Vaterhaus.

Deshalb ist es auch so wichtig, dass Emilia, die heute getauft wurde, diesen Jesus kennen lernt. Genau wie alle andern Täuflinge auch (das ist unsere Aufgabe als Gemeinde). Damit sie durch Jesus Wohnrecht bekommen im Vaterhaus. Auch wenn's noch lange, lange dauern wird, bis sie dorthin kommen. Aber verstehen Sie, das geht's nicht einfach nur um ein bisschen anständigeres Leben. Christsein als gute Fassade. Sondern da geht's um's zukünftige Leben. Christsein als Wohnrecht im Vaterhaus. Wer Jesus kennt, hat das schon jetzt. Für alle Ewigkeit.

Fromme Zukunftsmusik! Vertröstung aufs Jenseits! Hoffnung auf eine Zukunft, die es vielleicht nie geben wird!

Nein! Wir *haben* ein Vaterhaus im Himmel. Und wir *haben* das Wohnrecht durch den Sohn. Und weil das jetzt, in der Gegenwart, in diesem Leben schon Konsequenzen hat, deshalb gilt: **(3) Wir haben Geistesgegenwart auf dem Weg dorthin.**

Paulus schreibt, dass Gott uns *als Unterpand den Geist gegeben hat*. Unterpand, das ist das Faustpand, die Sicherheit, die Anzahlung, die Kautions. Gott lässt seine Menschen nicht allein durchs Leben stolpern und ist gespannt, ob sie irgendwie

sein Haus erreichen. Der Beter des 23. Psalmes hat erfahren: „Du bist bei mir“. Das gilt uns als Christenmenschen. Gott ist bei uns. Gott gibt uns seinen Heiligen Geist. Als Sicherheit, als Versicherung, als Pfand. Leben als Christ ist immer Leben in der Gegenwart des Heiligen Geistes, ist immer Leben in der Geistesgegenwart Gottes. Im Geist gibt Gott sich selbst hinein in unser Leben. Geistesgegenwart heißt: Gott bewohnt unser vergängliches Lebenshaus gemeinsam mit uns.

Der Geist Gottes ist nicht so ein undefinierbares Etwas, sondern der Geist Gottes das ist Gottes Gegenwart in uns. Gott in uns. Wer den Geist Gottes hat, der weiß, dass er Gottes Kind ist. Durch ihn nennen wir Gott Vater. Abba, lieber Vater. (Röm 8, 14ff) Nur durch den Geist Gottes können wir Jesus unsern Herrn nennen, ohne den Heiligen Geist geht das nicht (1 Kor 12,3) Der Heilige Geist, das ist Gott in uns, der uns vertritt mit Beten und mit Seufzen, wenn wir selbst nicht mehr beten und vielleicht nicht einmal noch seufzen können (Röm 8,26). Der Geist, das ist Gott in uns, der uns in unserer Schwachheit aufhilft (Röm 8,26) und uns durchträgt, wenn unsere Kraft nicht mehr reicht – auch dann, wenn es einmal ans eigene Sterben geht.

Ich könnte diese Aufzählung jetzt noch eine ganze Weile fortsetzen. Christenleben ist Leben in der Geistesgegenwart Gottes. Auch in die armselige Hütte, die dieses Leben ist, in die abbruchreife Baracke, kommt Gott mit hinein, wenn Sie ihn in Ihr Leben einladen. Und in aller Armseligkeit, in aller Not und Angst, in aller Trauer und in allen

Fragen will er Ihr Leben mit Ihnen teilen. Und er will Ihnen Gewissheit schenken. Gewissheit, dass Sie ein Vaterhaus im Himmel haben dürfen. Gewissheit, dass der Sohn Ihnen das Wohnrecht schenkt. „Wir wissen“, schreibt Paulus hier. Das heißt: „Wir sind gewiss.“ Und es ist kein Zufall, dass er am Ende seines großen Kapitels über den Heiligen Geist fröhlich jubelt: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben“ noch irgend jemand oder irgend etwas anderes „uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserm Herrn“ (Röm 8,38).

Ich weiß nicht, in welcher Situation genau Sie heute stecken. Und was Ihnen nächste Woche bevorsteht. Aber ich weiß ganz sicher: Sie dürfen heute und in der nächsten Woche und alle Tage leben in der Gegenwart des Geistes Gottes. Gott selbst will mit Ihnen sein. Mit Emilia. Mit ihrer Familie. Mit denen, die trauern. Mit den Kranken. Mit den Jugendlichen, die alles nur doof finden. Mit Ihnen allen. Und so ein Leben in der Geistesgegenwart Gottes, das ist – auch wenn es einmal schwer werden mag – ein herrliches, ein lohnendes ein wunderbares Leben in der großen Freiheit der Kinder Gottes. Und vor allem: Ein Leben mit Zukunft.

Denn er macht auch Sie gewiss: Wir haben ein Vaterhaus im Himmel. Wir haben dort Wohnrecht durch den Sohn. Wir haben die Geistesgegenwart auf dem Weg dorthin.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gebe Euch seinen Segen.